

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindenkstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-293
Tel.-Nachricht: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Vertriebsabteilung:
Geschäftsjahr 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Cindenkstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2300-2307

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Auch ein Brenner-Pakt?

Italien - Deutschland - Oesterreich - Tschechoslowakei.

Paris, 5. Juni. (WLB.) Nach dem „Petit Parisien“ spricht man jetzt weniger von einem Sicherheitspakt zu Fünfen, als zu Vierern. Das erklärt sich daraus, daß Italien, dessen hauptsächlichste Gefahr an der Grenze Kroats liegt, einen anderen Pakt abschließen könne, an dem Deutschland, Oesterreich und die Tschechoslowakei, vielleicht auch andere Mächte teilnehmen würden.

Frankreichs sechs Punkte.

Paris, 5. Juni. (WLB.) Die bereits angekündigte französische Note betreffend den Abschluß eines Sicherheitspakts ist gestern nachmittag dem französischen Botschafter in London zugegangen, der seinerseits heute vormittag sie dem Foreign Office übermitteln wird. „Echo de Paris“ glaubt in der Lage zu sein, sechs Grundzüge mitteilen zu können, die Briand in seiner Note zum Ausdruck gebracht habe:

Erstens: Die Garantie, die für die westlichen Grenzen Deutschlands gegeben werden muß, muß die Entmilitarisierung der rechtsrheinischen Zone nach den Artikeln 42 bis 44 des Friedensvertrages von Versailles enthalten.

Zweitens: Die westlichen Schiedsgerichtsverträge müssen sich auf alle Konflikte beziehen, die sich zwischen Frankreich, Deutschland und Belgien ergeben könnten, aber sie dürfen sich nicht auf die Konflikte beziehen, die die Verletzung der bestehenden Verträge oder der übernommenen Verpflichtungen betreffen.

Diese Konflikte ziehen keine Schiedsgerichtsverfahren nach sich, sondern Sanktionen.

Mit anderen Worten: die bestehenden Verträge und die übernommenen Verpflichtungen bleiben das oberste Gesetz. Die Schiedsgerichtsverträge müssen rechtliche Folgen haben, nicht aber politische Schiedsprüche oder Vermittlungsversuche darstellen.

Drittens: Die gleiche Regel soll auch gelten für einen etwaigen deutsch-polnischen und deutsch-tschechoslowakischen Schiedsgerichtsvertrag.

Viertens: England muß alle Verpflichtungen übernehmen, die sich aus der Beachtung der Artikel 42 bis 44 des Versailler Vertrags durch Deutschland ergeben. Nach dem Wortlaut dieser Artikel übernimmt England nur eine Kollektivverantwortung, d. h. eine Verantwortung, die alle anderen Signatarmächte des Vertrags zu einer Aktion nur in dem Maße verpflichtet, in dem alle anderen Signatarmächte sich dazu bereitfinden. Diese Theorie ist in England traditionell.

Was die westlichen Schiedsgerichtsverträge anlangt, so muß England sich persönlich, speziell und unbegrenzt verpflichten.

Fünftens: Es bleibt festzustellen, ob die von England einzugehende Verpflichtung in der Frage der Entmilitarisierung des Rheinlandes einen einseitigen oder einen doppelten Sicherheitscharakter tragen soll. Diese Frage ist wesentlich, übernimmt England nur gegenüber Frankreich Verpflichtungen, oder übernimmt es ähnliche Verpflichtungen auch gegenüber Deutschland?

Mit anderen Worten: Ist England, um die Beobachtung der Entmilitarisierungsklausel zu erzwingen, frei, militärische Abkommen mit Frankreich zu treffen? Französischerseits beantwortet man diese Frage mit Ja, denn der Versailler Vertrag sieht eine Entmilitarisierung lediglich zu Lasten Deutschlands vor. Der westliche Pakt, der aus dem Versailler Vertrag aufgebaut wurde, muß also diese einseitige Bestimmung enthalten.

Sechstens: Die Frankreich durch den Sicherheitspakt auferlegten Bedingungen und die Verpflichtungen, die sich daraus ergeben würden, dürfen

nicht unvereinbar sein mit den Verpflichtungen, die sich aus den Verträgen mit Prag und Warschau herleiten.

Was diese beiden Verträge enthalten, ist das allgemeine Statut des Völkerbundes.

„Echo de Paris“ fragt: In welchem Umfang wird diese Theorie von England angenommen werden? Keine Schwierigkeit über Punkt eins, keine Schwierigkeit über Punkt zwei. Ueber Punkt drei wird debattiert, zu Punkt vier ist Zustimmung erfolgt mit Ausnahme dessen, was sich auf die westlichen Schiedsverträge bezieht. Punkt fünf bildet das Haupthindernis. 24 Stunden, nachdem das Foreign Office seine letzte Note hat überreichen lassen, hat es nachträglich offiziell in formeller Weise mitteilen lassen, daß es in Frage sechs entgegenkommen könne.

Ein Dementi des deutschen Botschafters in Rom.

Rom, 5. Juni. (WLB.) Die von einigen Blättern nach französischen Quellen wiedergegebene Meldung, als ob der deutsche Botschafter Mussolini mitgeteilt habe, die deutsche Regierung würde für eine italienische Zustimmung in der Anschlussfrage bereit sein, die Garantie auch auf die Ostgrenze auszudehnen, wird vom deutschen Botschafter als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Weitere Blutopfer in Shanghai.

China Protest.

London, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag besetzten die Streikenden in Shanghai eine japanische Spinnerschiffahrt, zerstückten das Inventar und stellten die Fabrik in Brand. Die Polizei vertrieb die Streikenden, wobei es Tote und Verwundete gab.

In einer Note an die ausländischen Diplomaten protestiert die chinesische Regierung gegen den an die fremden Soldaten gegebenen Befehl zum Gebrauch der Schusswaffen gegen die chinesischen Staatsbürger. Diese Maßnahme sei durchaus unbegründet und nur dazu angeht, die Unruhen in unerantwortlicher Weise zu steigern.

Die japanische Regierung hat nach Peking eine Note gerichtet, in der sie ihre Hilfe durch Entsendung japanischer Kriegsschiffe für den Fall zusagt, daß die chinesische Regierung nicht in der Lage sei, die Staatsautorität zu schützen und die Ordnung in den von den Unruhen betroffenen Städten wiederherzustellen.

Chinesischer Abwehrboikott.

London, 5. Juni. (WLB.) Nach einer Reuters-Meldung aus Peking erklärte sich die Peking Handelskammer gegen den Generalstreik, aber für den Boykott von Gütern und Bannnoten der an den Vorfällen in Shanghai beteiligten Länder sowie für die Zurückziehung der Depots aus ihren Banken.

Das chinesische und amerikanische Personal mehrerer Missionsschulen nahm eine Entschuldigungsaktion an, in der es heißt, nach dem bisher vorliegenden Beweismaterial habe für die Polizei kein Grund zur Eröffnung des Feners bestanden.

Ausdehnung des Streiks.

Paris, 5. Juni. (WLB.) Havas berichtet aus Shanghai: Fast sämtliche chinesischen Telegraphisten der Kabeltelegraphenkompanie in Shanghai sind in den Streik getreten. Das europäische Personal arbeitet weiter. — Nach einer weiteren Havasmeldung aus Shanghai haben die Angestellten der europäischen Hotels gestern ebenfalls die Arbeit eingestellt. Der Streik dehnt sich weiter aus, es scheint jedoch, daß unter zahlreichen Streikenden eine gewisse Neigung zum Nachgeben festzustellen ist. Die Polizei hat eine Anzahl Hausdurchsuchungen vorgenommen und kommunistische Broschüren beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ausständigen versuchen jetzt, dem Streik eine größere Ausdehnung zu geben, während die große Mehrheit der Arbeiter sich der Streikbewegung zu entziehen sucht. Am 4. Juni waren keine Unruhen zu verzeichnen.

London, 5. Juni. (EP.) Nach Meldungen aus Shanghai sind in den äußeren Bezirken der Stadt zahlreiche Ausländer von Chinesen durch Stockhiebe mißhandelt worden. Es seien jedoch keine Todesopfer aufzuweisen. Die englischen und amerikanischen Frauen haben Hilfsgruppen gebildet, um die Stellen ihrer Ehemänner besetzen zu können, falls diese mobilisiert werden. Es werden neue englische und amerikanische Flotteneinheiten erwartet.

Anklage gegen Westarp.

Deutschnationales Versprechen und seine Verleugung.

Von Paul Köhler, Charlottenburg.

Die nachstehenden Ausführungen stammen aus der Feder eines deutschnationalen Mannes, der in der Sparerbewegung hervorragend tätig ist. Sie stellen das Ausweichen der deutschnationalen Parteiführer in ein neues Licht. Wenn wir den Artikel des Herrn Köhler hier mit einigen aus Raumgründen erforderlichen Kürzungen Platz gewähren, so geschieht das aus denselben Gründen, die unsere Reichstagsfraktion veranlassen, dem Abg. West einen Ausschuß zu überlassen.

Redaktion des „Vorwärts“.

Graf Westarp hat in der „Potsdamer Tageszeitung“ zu seiner Wählerchaft gesprochen. Er erläßt eine lange Entschuldigung, um nicht zu sagen eine Beschönigung des Verhaltens der Deutschnationalen Volkspartei gegenüber den Sparern. Die Ausführung dieses berufensten Wortführers der deutschnationalen Partei dürfen nicht unwidersprochen hingenommen werden. Zuallererst sei gesagt, daß der Schreiber dieser Zeilen, trotzdem er Leiter einer großen Sparer-Ortsgruppe ist, durchaus nicht an Aufwertungsfanatismus krankt. Er verschließt seine Augen nicht gegen die durch den politischen Druck des Feindbundes hervorgerufene allgemeine Verarmung und sieht ein, daß niemand ein Anrecht auf vollständige Wiederherstellung seines Sparvermögens haben kann. Sein ganzes Leben lang deutschnational gesonnen, ist er mit seinem 62. Lebensjahre aus der Partei ausgetreten und bekämpft sie in der Person des Grafen Westarp als den Abgeordneten seines Wahlkreises. Nichtsdestoweniger gibt er diesem die Ehrenerklärung, daß er im wohlverstandenen eigenen Vermögensinteresse geradezu Aufwertungsfanatiker hätte sein müssen, daß er aber im Gegensatz zu den meisten seiner Fraktionsgenossen als Fraktionsanführer seine persönlichen Interessen zurückstellte. Leider geht er als Fraktionsanführer auch so weit, sein dem Schreiber dieser Zeilen persönlich gegebenes Wahlversprechen außer allem Betracht zu lassen. Diesem ist selbstverständlich die Fassung des Wahlversprechens jedes einzelnen deutschnationalen Abgeordneten nicht bekannt, daß sie aber doch etwas positiver gehalten gewesen sein müssen, als der Graf Westarpsche Artikel es darstellt, das ergibt sich aus der Auffassung, die die gewiß nicht urteilslose Menge derjenigen Sparern gegen gehabt hat, die deutschnational gewählt haben, ohne es der Bestimmung nach zu sein. Ob nun die Wahlversprechungen im einzelnen mehr oder weniger veräußert waren, darauf kommt es ja auch gar nicht so sehr an, als gerade darauf, daß der damit beabsichtigte Stimmenfang gelingen ist.

Das Wahlversprechen des Grafen Westarp war jedenfalls unveräußert. Er hatte auf die konkrete Frage der Sparerguppe Charlottenburg, ob er im Sinne der Sparern auf dem Boden des Bestischen Befehlentwurfes folgendes Antwort gegeben:

„Sehr verehrter Herr Köhler!

Zu meinem Bedauern war es mir infolge von Wahlreisen und Wahlreden nicht möglich, Ihren Brief vom 28. November in der gewünschten Frist zu beantworten. Ich möchte indessen nicht verfehlen, Ihnen mitzuteilen, daß ich fast in jeder meiner Wahlreden mich genau in dem Sinne Ihrer Ausführungen ausgesprochen habe und das auch noch heute abend in Charlottenburg, Leibnizschule, Schillerstraße, tun werde. Dabei kann ich darauf hinweisen, daß wir Herrn West an sicherer Stelle der Reichsstelle aufgestellt haben, wohl ein sicherer Beweis, daß wir gewillt sind, in gemeinsamer Arbeit mit ihm Recht und Gerechtigkeit wiederherzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener (gez.) Graf Westarp.“

Wie wichtig es Graf Westarp mit dieser Erklärung hatte, ergibt der Umstand, daß er sie per Rohrpost zustellte.

Was kann es nun wundernehmen, daß die Sparern sich doppelt gegen eine Partei zur Wehr setzen, die derartige Scheinversprechungen abgegeben hat? Gegen eine Partei, die sich heute zielbewußt mit der Brutalität identifiziert, daß der Teil der Wirtschaft, die sich Sparern nennt, und aus der der andere Teil der Wirtschaft, die sich jetzt vordringlich als die Wirtschaft bezeichnet, ständig seine Betriebskapitalien entzieht, entrechtet und völlig aufgeopfert werden soll, um dieser sogenannten Wirtschaft die nicht nur erhalten gebliebene, sondern oft noch um ein Vielfaches vermehrte Substanz zu gewährleisten?

Die Anwendungen der dritten Steuernotverordnung an die Gläubiger zerfloßen unter dem Rechenstift zu einem Nichts. Man lasse sich aber auch jetzt nicht durch die scheinbar erhöhten Aufwertungsprozentsätze des Kompromißgesetzes blenden, sie schrumpfen zu einem Nichts zusammen. Volksbetrug bleibt eben unter dem Rechenstift Volksbetrug. Man mag ihn ummanteln, wie man will. Und so ergibt sich ganz von selbst für jeden, er sei auf den Bestischen Entwurf eingeschworen oder nicht, d. h. er sei für individuelle oder generelle Aufwertung, die Frage: „Bedeutet das Kompromiß eine Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit im Sinne des Westarpschen Wahlversprechens oder nicht?“ Da gibt es nur ein glattes Nein! Graf Westarp gebrauchte in seinem Wahlversprechen den Ausdruck: „Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit“. Auf das Wort „Wiederherstellung“ wird gebeten, besonders zu achten denn mit ihm unterstellt er sich dem Bewußtsein, daß der Recht und die Gerechtigkeit durch den ehemaligen Oberbürgermeisters von Essen zu Tode getroffen sei.

Kabinettsrat mit Hindenburg.

Zuziehung des preussischen Ministerpräsidenten.

WLB. meldet:

An der heutigen Sitzung des Reichskabinetts, die unter Vorsitz des Reichspräsidenten stattfindet, werden auch der preussische Ministerpräsident Braun und der Staatssekretär Dr. Weismann teilnehmen.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Abg. Hergt, beabsichtigt, den Ausschuß zur Beratung der Antwortnote zum nächsten Mittwoch einzuberufen.

Was wird mit der Entwaffnungsnote?

Vor die Füße werfen?

Heute mittag hat ein Kabinettsrat unter Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg getagt und über das Verhalten der Regierung gegenüber der neuen Entwaffnungsnote beraten. Da diese Note der Öffentlichkeit noch nicht bekannt ist, hat sich auch der größte Teil der Presse eines Urteils darüber, wie sie behandelt werden soll, logischerweise enthalten. Eine Ausnahme machte jedoch die einflussreichste deutschnationale Zeitung Berkfins, das Organ des Reichsbundes, die „Deutsche Tageszeitung“. Dort konnte man nämlich heute morgen lesen:

In feierlichem Ernst, mit zusammengezogenen Brauen, haben die Berliner Entente-Botschafter dem deutschen Kanzler ein Dokument überreicht, das, seinem Inhalt und den damit verbundenen wahren Zwecken nach, verdient hätte, den Ueberbringer vor die Füße geworfen zu werden. Nur damit wäre die schamlose Heuchelei, die gestern wieder Triumphe feierte, gebührend gekennzeichnet gewesen. . . .

bedauern es, daß in der Antwort des Reichskanzlers nach Ueberreichung der Note noch kein Anknüpfungspunkt zu spüren war, was bei diesem Anlaß früher oder später doch einmal gesagt werden muß! . . .

Das nationale Deutschland, über die Parteigrenzen hinweg, erwartet von einer Regierung, die auf Grund jenes „Ruf nach rechts“ bei den Wahlen des vergangenen Jahres gebildet wurde, instinktiv eine stärkere Wahrung seiner Ehre und Interessen als das in früheren Zeiten der Fall war. Es erwartet, daß diese Regierung nicht auf einen neuen plumpen Betrug hereinfällt und sich darüber klar ist, daß jede noch weitergehende Wehrlosmachung Deutschlands die Gegner nur darin bestärkt, sich über deutsche Rechte hinwegzusetzen.

Nach solchen Prästudien wird man auf die Beschlüsse des heutigen Kabinettsrat doppelt gespannt sein dürfen. Wir möchten uns, solange der Text der Note nicht bekannt ist, jeder Diskussion über die Art ihrer Behandlung enthalten, bitten aber die „Deutsche Tageszeitung“ inzwischen zu überlegen, auf welche Weise sie die Räumung der belehten Gebiete erreichen will.

Vertorener Glaube aber wird nur durch eine erlösende Tat wieder ausgerichtet. Um in dem Kompromißgefesse diese erlösende Tat nicht zu erblicken, hierzu braucht man gewiß nicht ein „intelligenter“ Sparer zu sein, denn zu dieser Erkenntnis reicht m. E. der durchschnittliche beschränkte Untertanenverstand vollkommen aus.

Nun ist ja auch jedermann klar darüber, daß die Aufwertungsfrage nicht ohne Abzicht so maßlos verschleppt worden ist. Ob nun individuelle oder generelle Aufwertung, die Sparer haben auf alle Fälle Aufwertung erwartet und der großen Partei, an die sie glaubten und glauben mußten, werden sie die erlebte Enttäuschung niemals vergeben. Herr Luther hat sich f. Zt. auch in einem verhängnisvollen Glaubensirrtum befunden, als er meinte, die Sparer würden sich sehr bald mit dem Verluste ihres Sparvermögens abfinden. So wird auch Graf Westarp's Traum von der Beruhigung der Sparermassen ein Traum bleiben. Der Riß, der heute in der Aufwertungsfrage durch unser ganzes Volk geht und sich bis in die einzelnen Familien hinein erstreckt, läßt sich nicht überkleistern. Er muß beseitigt werden, um Ruhe in die ganze Volkswirtschaft hineinzubringen; er wird es aber nie werden durch die einseitige Bevorzugung desjenigen Teiles der Wirtschaft, die sich heute vorzüglich die Wirtschaft nennt.

Wer kauft?

Lumpen, Knochen, Altpapier, Zeitungen . . .

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ steht zum Verkauf. Mehr als ein Duzend Redakteure sind entlassen. Der Umfang der Zeitung schmilzt zusammen. Eine Zeitung ist feil.

Eine Zeitung, ein Organ, das Ausdruck der öffentlichen Meinung sein soll, getragen vom Willen zum Dienst an der Gesamtheit — und feil für den, der sie will und der sie zahlt? Diese Zeitung ist feil.

Sie wurde eingehandelt von Hugo Stinnes dem Gründer. Als er aufstehend und hausierend durch Deutschland und die Welt zog, als sich in buntem Gemisch Bergwerke und Wälder und Häuser, Fabriken, Hotels, Schiffe in seinem Hausierfach sammelten, hat er auch sie gekauft. Es war nicht nur der reale Unternehmungswert, der ihn lockte und den er zahlte. Gesinnung, Anschauung, politisches Urteil, öffentliche Meinung wollte er kaufen. Eine Zeitung wollte er, die nicht der Ausdruck einer großen, auf Ideen beruhenden Bewegung im Volke sein sollte, sondern ein Instrument, um Volk und Regierungen im Sinne seiner Geschäftsinteressen zu beeinflussen. Einen Stimmungsgenerator für den Stinnes-Konzern.

Dieser Stimmungsgenerator fehte die Phrase von der diskontinuirlichen Unterschrift der sogenannten Wirtschaftsführer in die Welt. Er verdrängte die Stimmung für die Währungsformierung vor dem Ruhrereinsatz. Er rühmte den Republikaner Hindenburg, als die Folgen seiner Wahl für die Versuche Stinnes, in Amerika Kredite aufzunehmen, sich zeigten.

Das Geschäft verengt sich. Der Stimmungsgenerator wird zu teuer. Er war feil, als er gekauft wurde, warum soll er nicht wieder feilgeboten werden. Wenn die Firma Stinnes in den großen Hausierfach greift und um Gotteswillen Häuser und Schiffe, Fabriken mit Arbeitern, Bergwerke und Hotels anbietet, warum soll sie nicht die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit hervorziehen und mit ihr hausieren.

Kauft, kauft! Es wird veranktioniert. Lumpen, Knochen, Altpapier, Zeitungen! Ein Stück Wirtschaft, ein Stück Welt ist feil, mit Menschen und Seelen, mit Gefühlen und Gesinnungen, mit Glück und Unglück. Ein Stück Welt — als Spaß obendrein für den Nächsten, der kaufen kann, eine Zeitung. Mittamt dem Ranne, der sie leitet, und das Schauspiel dazu fabriziert. Ein Spektakulum, ein diabolisches Spielzeug, an dem die Meinungen und Ansichten von Massen hängen. Die Strippe ist zu verkaufen, mit der man die Seele der blöden Masse tanzen läßt.

Fluchtversuch.

Don Konrad Seiffert.

Jedesmal, wenn er mit seinem Karren an den hellerleuchteten Schaufenstern der großen Kaufhäuser vorbei kam, vor denen sich die Menschen drängten, blieb er stehen und sah in das Gemüht und über die Köpfe der Reugierigen in die spiegelnden Schaufenster. Jedesmal mahnte ihn Tasso zum Weitergehen und knurrte und zog ihn und den Karren fort.

Jedesmal, wenn er nach Hause kam, brüllte ihn der Ranne, der ihn beherbergte, beschäftigte und ihm etwas zu essen gab, an und drohte, ihn auf die Straße zu setzen, wenn er noch einmal so lange unterwegs bleibe. Und die Frau schwappte ihm sein Abendessen, einen Teller mit Wasser und altem ausgekochten Brot, hin und schrie ihn an, er solle sich beeilen, damit er in die Klappe komme, denn das Licht koste Geld.

Jedesmal, wenn er den dunklen Gang entlang tappte, der zu dem Verschlag führte, in dem er schlief, zog sein Leben an ihm vorüber, und es war ihm, als bringe ihn jeder Schritt, den er tat, immer tiefer hinab in einen lichtlosen Abgrund, aus dem kein Weg nach oben führte. Manchmal blieb er auf diesem Gang stehen und überlegte, ob es nicht besser für ihn sei, wenn er umkehrte, das blinkende Haus, den brüllenden Mann, die leisende Frau und seine schmutzige Arbeit verlassen würde. Aber da drängte Tasso nach, rief seinen klugen Kopf an seinem Schenkel, und er fühlte den warmen Atem des Hundes und sein struppiges Fell und seine Treue. Da ging er weiter, bis er an die Bretterwand kam, ließ sich auf die Knie nieder und kroch auf allen Vieren durch die niedrige Oeffnung in das Loch, in dem er schlief, und das auch dem Hund als Nacht- und Tagquartier diente. Der legte seinen Kopf auf die Füße seines Herrn und wärmte sie.

Unter dem faulenden Holzbelag des Fußbodens zogen Tag und Nacht die Abwässer der chemischen Fabrik zum Hofen hin, gurgelnd, wispelnd, stinkend.

Jeden Morgen weckte ihn der Hund und drängte zum Aufbruch, als wisse er, daß jede Verspätung das Toben des Brotgebers steigere. Jeden Morgen brüllte ihn der Ranne an, und die Frau setzte ihm schimpfend die Brotsuppe auf den klebrigen Tisch. Dann zog er mit dem Hund und dem Karren los. Hinter ihm ging der Mann mit gerötetem Gesicht, mit zusammengekniffenen Augen und mit brutalen Händen, die groß und lang aus den zu kurzen Ärmeln seines Jacketts herabgingen. Dann nahm sie der Schlachthof mit dem Angstgebrüll der Kühe und Kälber, mit dem Todesgeschrei der sterbenden Schweine und mit seinem Gestank nach Leichen, Urnat und Säuln auf.

Seit etwa fünf Jahren war er in der Stadt. Seit dieser Zeit tat er jeden Tag die gleiche Arbeit, schlief jede Nacht auf dem gleichen Lumpen seines Verschlages über dem Kanal, der die Abwässer der chemischen Fabrik zum Hofen leitete. Er konnte sich noch des Dorfes erinnern, in dem er geboren war, und aus dem ihn der Ranne, ein entfernter Verwandter seiner Mutter oder seines Vaters, die er beide nicht kannte, geholt hatte. Er wußte noch etwas von der Sonne, vom Blumenweien, von duftendem Heu, vom Baden im Teich, vom Garbenbinden und vom Ställeausmisten, vom Jähorn

Eine Zeitung ist zu verkaufen. Wer kauft? Ist nicht ein Schutzvöllner da, der den Massen einreden lassen will, daß teures Brot besser schmeckt und bedenklicher ist als billigeres? Ist nicht ein Unternehmer da, der den Arbeitern beibringen läßt, daß der Zehnstundentag zum glücklichen Leben gehört? Nicht ein Frommer, der die Begehrtheit der Massen als Urquell des Bösen denunzieren lassen will, ein Gründer, der sich an Stelle des entronnenen Bösen Stinnes als Wirtschaftskaiser beweihräuchern lassen will?

Eine Zeitung ist feil. Ein Instrument für Minister, für Gründer, für Schieber, für Demagogen — aber nicht ein Segen der öffentlichen Meinung. Nicht ein Instrument der Demokratie, sondern eine Waffe der Demagogie.

Es gibt Zeitungen in Deutschland, die feil sind, die aus eine Hand in die andere gehen und mit dem Besitzer den Kurs wechseln. Hundert Zeitungen werden vom Stinneskonzern in Deutschland kontrolliert — hundert Zeitungen sind feil. Eine ganze Alerpresse.

Zeitungen zu verkaufen, Lumpen, Knochen, Altpapier, Zeitungen — wer kauft?

Der Fall Stinnes.

Stützungskredit von 50 Millionen Mark.

Die Krise des Stinnes-Konzerns erregt in Deutschland wie im Ausland das größte Aufsehen. Die Handelspresse übt vorsichtige Zurückhaltung. Das Streben der Großbanken geht danach, eine Panik zu vermeiden. Die notwendigen Realisationen von Aktienpaketen der abzustößenden Unternehmungen und Beteiligungen sollen mit Hilfe der Banken allmählich vorgenommen werden.

Die spärlichen Nachrichten, die die Deffentlichkeit von den beteiligten Kreisen erhält, lassen erkennen, daß es der Anspannung aller finanziellen Kräfte bedurft hat, um einen sofortigen Krach und eine Börsenpanik zu vermeiden. Man hat nicht nur die Banken, sondern auch die Spartassen und Girokassen für die Sanierung des Stinnes-Konzerns interessiert.

Allgemein ist die Klage darüber, daß die Beteiligten die Deffentlichkeit im unklaren lassen. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Das offizielle Communiqué ist außerordentlich dürftig gehalten und gibt weder über die Gründe der Schwierigkeiten — denn um solche handelt es sich offenbar — noch über den Umfang und die Art der geplanten Abstoßungen Aufschluß. Man kann auch daraus keine Anhaltspunkte über die Frage gewinnen, von wem die abgestoßenen Interessen übernommen werden sollen. Aus dem Communiqué muß man jedenfalls den Schluß ziehen, daß nicht nur eine straffe Zusammenfassung des bisher stark dezentralisierten Verwaltungsapparates, der, abgesehen von Wülheim, auch in Hamburg und Berlin über große Organisationen verfügt, in Betracht kommt, sondern auch eine Verringerung der industriellen Unternehmungen, an denen sich der Stinnes-Konzern im Laufe der letzten Jahre in so überreichem Maße im Inlande sowohl wie im Auslande beteiligt hat . . .

Ueber alle diese Fragen, und insbesondere auch über die offenbar erhebliche Kreditanspannung des Konzerns, die jetzt in erster Linie den Entschluß zur Einschränkung veranlaßt zu haben scheint, werden binnen kurzem weitere, eingehende Mitteilungen erforderlich werden. Der Umfang des Stinnes-Konzerns ist zu groß, und die allgemeine wirtschaftliche Tragweite seiner Geschäfte ist zu bedeutend, als daß die Deffentlichkeit sich mit einigen unbestimmten Redewendungen über so einschneidende Vorgänge begnügen könnte.“

Ueber das Wesen der beschlossenen Stützungskreditaktionen unterrichtet eine Zuschrift, die die „B. Z. am Mittwoch“ aus Berliner Bankkreisen erhält. Es heißt darin:

„Die Reichsbank hat sich nämlich, wie wir erfahren, in der gestrigen Sitzung bereit erklärt, künftig notwendig werdende Kredite für den Stinnes-Konzern in der Weise zu unter-

stützen, daß die ihr nahestehende Golddiskontbank Wechsel des Stinnes-Konzerns unter dem Bira der Großbanken hereinnimmt. Diese Wechsel-Kredite sollen im Notfall sogar über das geltende Wechselkontingent hinaus gewährt werden. Immerhin erwartet man in Bankkreisen, daß dem gestrigen Kommuniqué bald weitere folgen werden und erhofft von diesen mehr Klarheit.“

Diese Zuschrift ließ erkennen, daß die Stützungskreditaktion außergewöhnliche Maßnahmen der Reichsbank erfordert hat, um so mehr ist es nötig, daß die Deffentlichkeit volle Klarheit erhält.

Die Börse und der Fall Stinnes.

Scharfe Kursrückgänge der Stinneswerte.

Die schon seit Tagen auf der Börse lastende Unsicherheit erfuhr heute durch das offizielle Stinnes-Kommuniqué, das allseitig als ungeheuerlich abgefaßt und völlig unzulänglich bezeichnet wird, eine außerordentliche Verschärfung. Nachdem die im Vorbörsenverkehr genannten Kurse ziemlich fest lagen, traten schon zu Beginn der Börse, besonders für Montanwerte, erhebliche Kursabschläge ein. Diese betragen bei Bochumer 3 Proz., bei Deutsch-Lugemburg 2½ Proz., bei Gelsenkirchen 2 Proz., Stinnes-Riebeck 1 Proz., während die beiden Elektrizitätsgesellschaften Schudert und Siemens u. Holste relativ gut gehalten waren. Im weiteren Verlaufe wurde die Stimmung ausgesprochen matt, so daß z. B. Rhönig, die man vorbörslich mit 100½ Proz. hören konnte, auf 94 Proz. zurückgingen. Auch die schon genannten Stinneswerte waren weiteren starken Kursrückgängen ausgelegt. Die Tatsache, daß in dem offiziellen Kommuniqué keine Rede von der finanziellen Seite der Angelegenheit ist, führt zu der Vermutung, daß es noch nicht eine Einigung zwischen den Geldgebern und dem anscheinend stützungsbereitigen Stinneskonzern erreicht worden ist. Andere behaupten allerdings das Gegenteil. Man verweist auf den sehr ungünstigen Eindruck, den diese Vorgänge im Auslande hervorzurufen müßten, das besonders die Stinnesischen Angelegenheiten mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Es werden Kündigungen ausländischer, dem Stinneskonzern hergegebener Gelder vermutet, für die der Austritt von Dr. Edmund Stinnes den Anlaß gegeben haben soll.

Mißbrauch von Reichsbanner-Abzeichen.

Schwarzrotgoldene Kommunisten.

Genosse Künstler schreibt uns:

„Im Auftrage des Bezirksvorstandes der SPD., Berlin, begab ich mich gestern abend nach dem Lehrervereinshaus am Alexanderplatz zur Protestversammlung der Bäcker und Konditoren. Als ich den Alexanderplatz überschritt, bemerkte ich in den Anlagen einen Trupp des Roten Frontkämpferbundes. Da ich schon immer den Wunsche gehabt hatte, die Soldaten der „Weltrevolution“ kennenzulernen, gefellte ich mich zu ihnen. Ich konnte dabei folgende Feststellungen machen:

Der Rote Frontkämpferbund hatte den Auftrag, die Protestversammlung der Bäcker und Konditoren zu besuchen und die Versammlung zu stören. Die Störer sollten aber nicht ohne weiteres als Kommunisten erkennbar sein, sondern in der Masse von sozialdemokratischen Arbeitern austreten. Zu diesem Zweck wurden an Rote Frontkämpfer Abzeichen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sowie schwarzrotgoldene Schleifen verteilt.“

Es scheint, daß die Kommunisten diese alten Regeln eines ehrlichen Kampfes höhnisch-kriegslistig nicht zum erstenmal anwenden. Man kann sich jetzt vorstellen, wie die Berichte der „Roten Fahne“ über Verbrüderungen zwischen Reichsbannerleuten mit Kommunisten, über Protestaktionen „sozialdemokratischer“ Arbeiter gegen die „Bonzen“ und dergleichen entstehen. Erst werden die Bilder gestellt, dann wird der Film gedreht.

Was dabei herauskommt, ist keine Revolution. Es ist nur ein Mittelstück zwischen Kintopp und Hochstapeln.

Eine „Internationale Panomimen-Gesellschaft“ wurde unter der künstlerischen Oberleitung von Max Reinhardt in Berlin gegründet. Sie bezweckt die Verbreitung größerer Panomimen und Ballettwerte im In- und Auslande. Direktoren der Gesellschaft sind Ernst Maray und Heinz Herald. Der Ausschickrat setzt sich zusammen aus Hugo von Hofmannsthal, Max Reinhardt, Richard Strauß, Rechtsanwalt Dr. Appel, der den Vorsitz führt, und Rechtsanwalt Arthur Wolff, Direktor des Deutschen Bühnenervereins (stellvertretender Vorsitzender). Die Gesellschaft will ihre Tätigkeit im August bei den Salzburger Festspielen beginnen.

Vergiftungsgefahr in hohen Luftschichten. Entgegen der allgemeinen Annahme wird die sogenannte Bergkrankheit, die heute nicht nur die Alpinisten, sondern mehr noch die Flieger bedroht, nicht ausschließlich durch die Verminderung des Luftdrucks und den Mangel an Sauerstoff herbeigeführt. Die in hohen Luftschichten auftretenden krankhaften Störungen des Organismus werden vielmehr in der Hauptsache durch gewisse giftige Bestandteile, die der Luft in großen Höhen beigelegt werden, verursacht. Erhebt man sich über eine bestimmte Grenze, so stellt sich — das ist das Wesen der Bergkrankheit — ein von Schwindel, Erbrechen, Atemnot und Herzbeulenunngen begleitetes Unwohlsein ein, das in seinen Begleiterscheinungen große Ähnlichkeit mit der Luftkrankheit hat. Nach neuerdings vorgenommenen Analysen der Luft in verschiedenen Höhenstufen handelt es sich hierbei, wie die „Revue des sciences“ ausführlich, um eine ausgeprägte Vergiftung, hervorgerufen durch Stickstoffoxyde und Ammoniumnitrate, die die Zusammenlegung des Blutes verändern und schwere und schnell verlaufende Krankheitsformen hervorrufen. Die Gaswirkung wird durch die infolge der starken Luftverdünnung herbeigeführte Verminderung des Sauerstoffgehalts des Blutes noch wesentlich verstärkt.

Der Einzug der Todesschlangen. Die Wärter des New Yorker Bronx-Zoo haben 5 Stunden lang, in lange Gummiröhre, Gummischuhe und Gummihandschuhe gekleidet, mit großen Schutzbrillen vor den Augen, die Sammlung gefährlichster Schlangen in die Käfige gebracht, die bisher je nach Amerika gekommen ist. Unter den Reptilien, die auf diese Weise in ihre neue Wohnungen einzogen, befanden sich 18 „Todesschlangen“ oder Mambas, die ersten Tiere dieser Art, die die Vereinigten Staaten lebendig erreichten. Die Mambas sind die gefährlichsten Schlangen, die es gibt; jeder Biß ihrer Giftzähne wirkt tödlich, und sie greifen Menschen ohne jeden Anlaß an. Die Wärter, die durch ihre Kleidung geschützt waren, gingen den Schlangen mit großen Besen und Regen zu Leibe und brachten sie eine nach der anderen in die Räume des Reptilienhauses. Dank der Vorsichtsmaßregeln wurde niemand verletzt, aber die „Todesschlangen“ richteten ihre spitzigen, gebogenen Juchten gegen die Wärter und gruben verschiedentlich ihre Giftzähne in die Gummirüstung. Seit 26 Jahren ist man bestrebt, Mambas nach dem New Yorker Zoo zu bringen, aber bisher starben alle Tiere auf dem Wege oder ganz kurz nach der Ankunft. Unter den übrigen Schlangen, die ihren Einzug hielten, befanden sich riesige schwarze Kobras, Gabun-Bipern, Rhinoceros-Bipern und Riesenschlangen von besonderer Größe. Als die neuen Gäste alle glücklich in ihren Behausungen waren, atmeten die Wärter erleichtert auf.

des Bauern, bei dem er aufgewachsen war, von der Emsigkeit eines jungen Lehrers und vom Orgelspiel des Kantors in der Kirche am Sonntag, von Schlägen, jungen Schweinen, gelbbläulichen Gänfen, vom Storchnest, von blühenden Flieder- und Apfelbäumen, vom Wald und von einem Hügel, auf dem eine einsame Kiefer stand.

Manchmal, wenn nachts das Wasser unter ihm gurgelte und er durch die Rippen seines Verschlages den Frühlingwind zu spüren glaubte, horchte er auf, sah stundenlang mit offenen Augen auf seinen Decken und starrte in das Dunkel. Manchmal war es ihm, als müsse er einen Weg finden aus diesem Dunkel und aus diesem Leben, hinter dem er ein anderes ahnte.

Ab dann wagte er sich hinaus. Tasso wollte mit. Aber er beruhigte ihn und versprach ihm goldene Berge, bis sich der Hund auf sein Lager streckte, noch immer mißtrauisch und besorgt um seinen Herrn. Der schlich den Gang zurück, haßete über den dunklen Hof, öffnete das Tor. Das knurrte. Von hinten klang Tassos unterdrücktes warnendes Gebell. Dann rannte er die endlose graue Straße entlang, die fast menschenleer war, bog auf dem Platz, auf dem die runde Kirche stand, rechts ab, und nach zehn Minuten stand er im Strudel des Nachtlebens der Großstadt. Er sah an den Häusern die flimmernde Reflektenschicht, die Lichtflut der Schaufenster, die gepupften Menschen. Heiß schlug ihm Autodunst und Parfümergeruch entgegen.

Er ging von einer Straße zur andern, blieb stehen, sah sich Reihner Porzellan, gebratene Gänse, Sportkostüme, Delgemälde und Automobile an, wurde von Menschen angerempelt, bekam Hunger, setzte sich auf einen Stuhl und stoh, als er merkte, daß dessen Benutzung Geld kostete.

Nach Mitternacht vererbte der Verkehr. Die Dirnen sahen ihm mißtrauisch nach. Er war schon so oft an ihnen vorbeigegangen, hatte groß in ihre gepuderten Gesichter gesehen und machte nicht den Eindruck eines Zahlungsfähigen.

Eine Polizeipatrouille verjagte Zuhälter und Dirnen. Er blieb stehen, weil er ein gutes Gewissen hatte. Die Polizisten sahen seine zerlumpte Kleidung und nahmen ihn mit zur Wache. Hier wurde er ausgefragt, und er erzählte, daß er davongelaufen sei und warum er das getan habe. Er wurde angeknäuzt. Man glaubte ihn nicht. Er konnte sich nicht ausweisen. Man behielt ihn da. Er bekam eine Dede und ein Stück Brot. Auf einer Prüßsche schlief er traumlos.

Am Morgen brachten sie ihn zu dem Mann, der ihn bisher beherbergt, beschäftigt und ihm etwas zu essen gegeben hatte. Sie überzeugten sich, daß er da hin gehöre und überließen ihn dem Ranne.

Tasso rief seinen Kopf an seiner Hand, der Ranne brüllte, die Frau schimpfte, dann klappte der Karren über das Pflaster des Hofes, zum Tor hinaus, zum Schlachthof.

Der Deutsche Werkbund veranstaltet vom 20. bis 23. Juni seine 14. Jahresversammlung in Bremen. Unter den Vorträgen sind: Museumsdirektor Dr. Walter Riezler über die Kunstgewerbeschule in Vordis; ferner Vorträge von Direktor Hans Krämer über „Schiffahrt und Schiffbau“. Anschließende sollen sich Besichtigungen in Oldenburg, Bremerhaven, Fehrlin nach Helgoland und nach England.

Der Weltmeister stellt sich vor.

Inmitten des abendlichen Lunaparks, nur wenig beleuchtet durch einige atmosphärische Raketen und Feuerräder, erschien gestern im hellen Licht der Scheinwerfer der „große“ Mann, der die Sportherzen der ganzen Welt während der letzten zwei Jahre einigermaßen in Bewegung hält. Der Lunapark hatte sich sogar feinerwegen eine kleine Umwandlung gefallen lassen müssen. Sein erklärter Mittelpunkt, die Leuchtfontaine, war verschwunden und das Bassin, das sonst ihre buntglühenden Wasser sammelte, war überdacht von einem vieredigen Türmchen, das wieder den eigentlichen Vorgang krönte. Nach einer stimmungsvollen Pause familiärer Musik erschien Jac Dempsey, der Bogzweimeter, in einem schönen roten Schlafrock. Er trug ihn, wie es seinem Rang geziemt, lächelnd freundlich unter glatt gestülptem Haar den versammelten Lunaparkern entgegen und schüttelte schließlich den schönen Togaschlafrock mit jener eleganten Bewegung ab, die sportlich und theatralisch gebildeten Leuten seiner Art in der ganzen Welt eigen ist. Nun stand er da in einem schwarzen Trikot, den massigen muskulösen Oberkörper gespannt dem Licht zugedreht, die schlanken Beine in der Dunkelheit verständig. Immerhin ein nicht gewöhnlicher Anblick. Nachdem das Megaphon einen Abriss seines Lebenslaufs, eine kurze Würdigung seiner Qualitäten gegeben hatte (wörtlich: im Ring der gefährlichsten, im Privatleben der gutmütigsten Mensch — o, wie es seufzte rundum unter den Subentkopsen —), begann Dempsey ein bischen spielerisch zu zeigen, was er konnte, d. h. was er im Training leisten konnte. Er bearbeitete den großen Sandball mit Verve, zeigte seine sehr bewegliche und elegante Beinarbeit, dann mußte er demonstrieren, mit welchen Schlägen er einige der größten Bogen dieser Welt zur Erde gestreckt hatte. Da ist ein feiner, sein Lieblingshieb, sein Genickschlag. Wer dem widersteht, ist eben stärker als Dempsey. Und dann gab es kurze Demonstrationen, so mit Dickmann, dem Berliner Halbschwergewichtler, mit Brandl und dem Engländer Drake. Dempsey spielte eigentlich nur mit diesen Partnern, denen es sichtlich nicht ganz geheuer dabei war. Schließlich entschwand der Meister den Blicken im Innern des Türmchens über der Fontaine. Das Rondel, in dessen Mitte all das geschah, wurde noch lange belagert. Da, es dauerte noch eine ganze Weile, bis die rufschenden und tollenden Lustmächler ihre abendlichen Opfer wieder herangeholt hatten. Inzwischen fuhr der große Meister im eleganten Abendrock am Arme seiner schönen Frau den anderen Entzückungen Berlins entgegen.

Weitergegebenes Falschgeld.

Wie man schuldlos zum „Münzverbrecher“ werden kann.

Wie gefährlich es ist, Falschgeld, das einem „angedreht“ ist, weiterzugeben, mußte ein Kaufmann S. zu seinem Leidwesen erfahren. Wilsch herrscht befalls im Publikum die Gewohnheit, Falschgeld, das man bekommen hat, ohne es zu merken, ohne weiteres weiterzugeben.

Ran bedient nicht, daß man sich in solchem Falle des Münzverbrechens schuldig macht. Wenn nämlich jemand ohne sein Verschulden falsches Geld vereinmahmt, und er gibt es, wiewohl er es als Falschgeld erkannt hat, wieder aus, so ist eine solche Handlung strafbar. Jener Kaufmann S. hatte vier falsche Markstücke beim Wechseln auf dem Autoomnibus, wie er angab, erhalten und nun schleunigst versucht, dieses Falschgeld durch Einkäufe wieder loszuwerden. Dabei war er abgefaßt worden und wurde unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den bisher unbestraften Angeklagten die geradezu ungeheuerliche Strafe von 1½ Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Dem Verteidiger war es gelungen, das Gericht davon zu überzeugen, daß es sich hier nur um einen Akt von Unüberlegtheit handelte, so daß der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 300 M. davonkommen war. Der strafwütige Herr Staatsanwalt wollte den Sünder wider Willen durchaus ins Gefängnis haben und hatte gegen das erste Geldstrafenurteil Berufung eingelegt. Die Strafkammer des Landgerichts II aber dachte doch anders und bestätigte das erstinstanzliche Urteil: 300 M. Geldstrafe und die Kosten. Das ist gerade genug für eine Unüberlegtheit.

Lötzinn und Fahrpelz.

Der kaufmännische Angestellte Reinecke will sich „selbständig“ machen. Zu diesem Zweck entwendet er der Firma, bei der er beschäftigt ist, vorgebrachte Bestellcheine und einen Gummistempel — zum Selbständigmachen der erste Schritt. Mit diesen beiden Dingen begibt er sich zu seinem Bekannten Regmann. Der fällt einen solchen Bestellchein auf Lötzinn aus, unterstempelt und unterschreibt (vereinfachte Verfahren) für Chef und Prokuristen zugleich, geht hin, holt sich den Zinn ab und verkauft ihn anderweitig. 16 000 M. war — 1920 — der Erlös. Noch am selben Abend liegen sich Reinecke und Regmann ob Leistung der Beute in den Haaren. Und am nächsten Morgen klopft es bei dem — auf schlechtem Gewissen als schlechtem Kuckuck (Schummern) — Reinecke. Rasch springt er auf, glaubt, daß die „Polente“ ihm schon auf den Füßen sei, packt die übrigen reservierten Bestellcheine in ein Paket und trägt es zu Graborz, einem anderen Freund. Aber die Polizei war es diesmal noch nicht. Ein zweites Ding wurde gedreht. Jetzt mußte eine bekannte Bekleidungsfirma daran glauben, indem sie — auf gleiche Weise — um einen Fahrpelz begaunert wurde, den keiner von ihnen abgeholt haben will. Doch muß Reinecke zugeben, daß er für den Transport 100 M. gezahlt hat. Nun sitzen Reinecke, Regmann und Graborz auf der Anklagebank in Koabit, heulend und zähneklappernd alle drei. Reinecke will die Hauptschuld auf Graborz schieben, aber da kommt er bei dessen Verteidiger schon an. Graborz hat angeblich gar nicht gemerkt, daß in dem Paket, das jener ihm brachte, Bestellcheine waren. — Das Gericht war wirklich sehr gnädig: nur wenige Monate Gefängnis für jeden — eine Strafe, die begeißelt angenommen wurde. Der Haftbefehl wurde zwar aufgehoben, aber, fragt der Staatsanwalt, „wollen Sie die Sache nicht gleich abmachen?“ „Ich möchte noch auf die Amnestie warten, Herr Rat.“ spricht Reinecke lächelnd.

Die tägliche Strafenprügelei.

Gestern Abend kam es in der Dresdener Straße zwischen Mitgliedern einer völkischen Organisation und kommunistischen Jungsturmeuten zu einem Zusammenstoß. Die Gegner schlugen mit Stöcken aufeinander ein. In Verfolg, der vom Preuß. Minister des Innern herausgegebenen Richtlinien zur Bekämpfung des politischen Randniums der Straße griff die Polizei energisch durch. Es wurden eine Anzahl Eistierungen vorgenommen.

Unbekannte Selbstmörder.

Mit einer Schußwunde im Kopf wurde heute früh gegen 4 Uhr auf einem Rasenplatz an der Königsdamm-Brücke am Westhafen ein unbekannter Mann von etwa 25—28 Jahren aufgefunden. Die Leute, die ihn auf dem Rasen liegen sahen, glaubten erst, daß er schlafend und verdurstet, ihn zu wecken. Erst jetzt nahmen sie wahr, daß er aus einer Kopfwunde stark blutete und tiefen das Ueberfallkommando des Polizeiamtes Tiergarten. Dieses stellte eine schwere Schußwunde am Kopfe fest und brachte den Mann, der noch Lebenszeichen von sich gab, nach dem Birchow-Krankenhaus. Eine Broming-Lösung fand man einige Meter von dem Mann entfernt im Gras liegen. Die Kugel hatte die Schädeldecke durchschlagen. — Die stark verweste Leiche eines unbekannten Mannes wurde im Jagen 152 des Grunewalds in einer Schöpfung aufgefunden. Der Mann hat sich anscheinend vergiftet, und mog wohl schon 14 Tage da gelegen haben. Er ist

etwa 50 Jahre alt und 1,73 Meter groß, hat im Oberkiefer zwei Goldzähne und trug einen grauen Hut, einen graubraun melierten Anzug, graue Strümpfe und braune Schuhtiefel. Bei ihm fand man einen Zettel mit den Worten: „Bassili Mitonowitsch, 53 Jahre, Arbeiter aus Lodz. Habe keine Angehörigen.“ Mitteilungen zur Feststellung der Persönlichkeiten an die Vermittlungszentrale im Polizeipräsidium.

Der Deutsche Rundflug.

Starker Nebel auf der 3. Schleife.

In den Abendstunden des ersten Tages der dritten Schleife trafen noch folgende Flieger wieder auf dem Tempelhofer Feld ein: Nr. 653 Wenke auf Junkers (Flugzeit 13:52), 691 Junk auf Heinkel (14:37), 672 Landmann auf Heinkel (14:46) und 654 Roeder auf Junkers (11:35).

Der Flughafen Tempelhof machte am heutigen Vormittag einen sehr stillen Eindruck. Die Juni-Sonne stand brennend über dem Feld, das mehr von Automobilen, als von Flugzeugen überquert wurde. In dieser Eintönigkeit brachte die Landung folgender Wettbewerber etwas Abwechslung: D 644, 652, 634, 673, 639, 656, 689 und 655 — nach einer privaten Meldung ist D 608 gestern Abend bei Arnstein notgelandet, während 609 heute früh von Sindelfingen nach Bamberg startete. Zu Ungünstigen Umständen erfahren wir, daß es sich um einen leichten Fußknöchelbruch handelt. Der Unfall passierte infolge Stehenbleibens des Motors.

Es waren bis zum Morgen des zweiten Tages der dritten Schleife von 37 gestarteten Maschinen 19 zurückgekehrt. Von den verschiedenen Clappenorten Würzburg, Stuttgart, Bamberg usw. liegen jedoch bereits Meldungen über den Weiterflug einer Reihe von Maschinen vor.

„Gegen Unrecht und Willkür in den Gefängnissen.“ Die Vereinigung sozialdemokratischer Ärzte veranstaltet anlässlich des Hölle-Standorts eine öffentliche Versammlung und Kundgebung am Donnerstag, den 11. Juni 1925, abends 8 Uhr, im Lehrereisenhaus. Gegen Unrecht und Willkür in den Gefängnissen. Es werden sprechen die Genossen Dr. Kronfeld, Kervenarzt, Felix Fischenbach und Dr. Paul Bosener, Vorsitzender des Reichsbundes republikanischer Anwälte.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Arno Arndt †. Nach längerer Krankheit ist heute früh einer der bestkennnten Vertreter der Berliner Sportpresse, Arno Arndt, gestorben. Arndt, der im 53. Lebensjahre stand, gehörte seit 25 Jahren der Redaktion des „Berliner Tageblatt“ an. Der Dahingeklebene, der auch als Verfasser vieler Sportkolumnen bekannt geworden ist, erfreute sich in deutschen Sportkreisen allgemeiner Verehrung.

Die Eröffnung der Ausstellung des Arbeiterklub im dem neugebauten Heim Petersburger Str. 39 findet nicht heute, sondern erst am 13. Juni statt. Alle Apparate und Einzelteile müssen bis spätestens 11. Juni, abends, mit Stützen und Rahmen versehen, bei der Ausstellungsleitung abgegeben sein.

Medizinische Bäder! Das Bezirksamt Wedding hat im Stadtbad, Gerichtstraße 65/66, eine medizinische Abteilung neu eingerichtet. Es werden die gebräuchlichsten Heilbäder, auch mit Raffage, zu mäßigen Preisen verabfolgt. Allen hygienischen Ansprüchen ist Rechnung getragen. Die Abteilung ist täglich von 10 bis 7 Uhr geöffnet, für Frauen am Dienstag und Freitag, für Männer an den übrigen Tagen. Die Mitglieder von Krankenkassen erhalten die Bäder auf Grund kassenärztlicher Verordnung.

Im Stadtbad Kreuzberg, Bärnstraße 64/67, ist in den Sommermonaten eine Schwimmhalle bereits ab 6 Uhr morgens für Schwimmbäder geöffnet.

Ein falscher Gastkontrollleur treibt wieder sein Unwesen. Er macht sich in Arbeitervierteln in der Mittagszeit an Kinder heran, deren Eltern auf Arbeit sind, läßt sich von ihnen anschließen, veranlaßt sie, nach der letzten Gasrechnung oder dgl. zu suchen, „hilft ihnen“ dabei und stiehlt, was er erreichen kann. So erbeutete er in der Wiesenstraße u. a. eine goldene Herrenuhr mit Sprungedel und dem Monogramm P. E. Aus den letzten Tagen sind bereits fünf Anzeigen eingegangen. Eine brauchbare Beschreibung des Schwindlers ist von den Kindern nicht zu erlangen. Mitteilungen an Kriminalkommissar Busch, Dienststelle B. 1. 20 im Polizeipräsidium.

Flaggenstreik in Werder. Kaum haben sich die Gemüter der Werderer Stadtbürger über die Umwandlung des Rummelplatzes in einen Schmutzplatz beruhigt, ziehen neue Wolken über die Häupter der Werderer zu kommen. Die Besetzung der Städtischen Badeanstalt ist diesmal das Sorgenkind. Bei der Eröffnung der Anstalt hatte der Pächter derselben eine schwarzweiße Fahne gehißt. Das erregte großes Mißtrauen in Werder, und ihm wurde eine derartige Hissung untersagt. Jetzt flattert statt dessen die Preußenflagge auf der Städtischen Badeanstalt. Auch darüber haben sich die Werderer beschwert. Den Stadtvätern wird jetzt die Aufgabe gestellt werden, dafür zu sorgen, daß die Stadtwartung die Mittel zum Ankauf einer schwarzrotgoldenen Fahne hergibt. Man kann auf diesen Flaggenstreik in der Rärtischen Obstkammer gespannt sein.

Rund um die Berolina. Im Bestreben, dem Gegenwärtigen geschmack Rechnung zu tragen, setzte das Rose-Theater für seine Gartenbühne eine Revue auf den Spielplan. Man wird durch Berlin geführt, so, wie es für eine Revue und einem ballett-reudigen Publikum angebracht erscheint. Von Handlung kann und soll ja nicht groß die Rede sein und die Hauptpersonen müssen auf der Bühne immer schleunigst im Hintergrund verschwinden, damit sie nicht in ein gestelltes Bild geraten oder tanzfremdigen Weinen im Wege stehen. Von Richard Wides neun Bildern erscheinen eifrig trampschaf erzwungen, andere hingegen sind wirklich gut getroffen. Die Modelschau machte den weiblichen Zuschauern viel Vergnügen, obwohl durchweg Abendstolletten vorgeführt wurden, für deren Anschaffung sowie nur ein sehr kleiner Kreis in Betracht kommt. Das Bild „Vor dem Rose-Theater“ verleiht das Stammpublikum in allerbeste Laune. Wie schon erwähnt, wurde fleißig getanzt und die Ballettmeisterin Emma Baillou, die unter ihren Schülerinnen einige gute Begabungen hat, waltete mit Umsicht und Geschmack ihres Amtes.

4 Opfer einer Sandgrube.

In Czernitz bei Angolstadt ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem 4 Knaben im Alter von 4 bis 8 Jahren zum Opfer fielen. In einer in der Ortschaft gelegenen Sandgrube vergnügten sich 5 Knaben damit, Häuser zu bauen. Wählich eilte einer der Jungen nach Hause und erzählte, daß das Haus eingestürzt sei. Erst nach eindringlichem Befragen kam man der Wahrheit auf den Grund und fand die Ahnung von einem schweren Unglück leider erfüllt. Beim Nachgraben in der eingestürzten Sandgrube konnte man die 4 Spielkameraden des Hubsboten nimmere als Leichen bergen, darunter zwei Brüder.

London—Jülich und zurück in 14 Stunden. Der britische Flieger Cobham ist an einem Tage in einem leichten Flugzeuge von dem Flugplatz Cranborne (London) nach Jülich und wieder zurück geflogen. Er brauchte zum Hin- und Rückflug zusammen vierzehn Stunden. Die Gesamtflugstrecke beträgt etwa 1500 Kilometer.

Ein sechsjähriger Mörder. Vor kurzem wurde in Ballenborn in der Eifel ein elfjähriger Knabe ermordet aufgefunden. Jetzt wurde laut „Köln. Volkszeitung“ ein sechsjähriger Junge in Ballenborn als Mörder ermittelt; er soll den Knaben im Streit umgebracht haben. Der Täter wurde nach Gerolstein gebracht.

Gewerkschaftsbewegung

Protest der Bäcker.

Eine Niesenversammlung, einberufen von Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband, protestierte gestern Abend gegen die Wiedereinführung der Nachtarbeit im Bäckereigewerbe. Das Polizeipräsidium, die „Gesellschaft für soziale Reform“, die Bäckermeisterorganisationen und die Sozialdemokratische Partei durch den Reichstagsabgeordneten Künstler waren vertreten. Der Vorsitzende, Genosse Schumann, stellte deutlich fest, daß die Vertreter der Bäcker und Konditoren niemals dem 5-Uhr-Beginn zugestimmt, diesen vielmehr schärfstens bekämpft haben. Genosse Heßhold erinnerte in seinem einleitenden Referat an die Abschaffung der Nachtarbeit vor 11 Jahren zu Beginn des Krieges, wo sich alle beteiligten Kreise darüber einig waren, daß die Beseitigung der Nachtarbeit einen Kulturfortschritt bedeutete. Aber bald stellten sich allerlei Angriffe gegen die Tagesarbeit ein; die Organisation und die Bäcker verstanden es jedoch, diese Angriffe erfolgreich abzuwehren. Dann kamen die kleinen Bäckermeister und verlangten aus den bekannten wirtschaftlichen Gründen die Verlegung des 6-Uhr-Arbeitsbeginnes auf 5 Uhr früh. Besonders während der Inflationszeit wurden die Bäckergehilfen in ihrer wirtschaftlichen Not gezwungen, früher mit der Arbeit zu beginnen und so hat sich mit der Zeit die Forderung nach früherem Arbeitsbeginn allgemein herausgebildet, die durch den Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe so gut wie erfüllt ist. Heßhold meinte, mit derselben Argumentation könnten die Laubendiebshäute erlaubt werden, weil sie so oft vorkommen.

Der 5-Uhr-Arbeitsbeginn gibt absolut keine Gewähr dafür, daß nunmehr nicht noch früher angefangen wird. Eine Kontrolle ist so gut wie unmöglich. Die Bäckergehilfen sollen wieder zu den alten, verhängnisvollen Zuständen der früheren Nachtarbeit zurückgekehrt werden: Nachts arbeiten, am Tage schlafen, keine Teilnahme an Kulturveranstaltungen, kein Familienleben. 5-Uhr-Anfang bedeutet Ende der Nachtruhe um 3 Uhr, bedeutet stundenlange Wege zu Fuß, ohne Verkehrsmittel. Das wird bald dazu führen, daß die Bäcker wieder mit der letzten Bahn zu ihrer Arbeit fahren und dann natürlich auch mit der Arbeit beginnen müssen. Durch die Verlegung des Handelsministeriums ist zwar die Nachtarbeit nicht offiziell eingeführt, ihrer stillschweigenden Einführung sind aber Tür und Tor geöffnet. Heßhold schloß sein Referat mit der Aufforderung an die versammelten Bäckergehilfen, nunmehr jede, auch die kleinste Übertretung des Ministerialerlasses zur Anzeige zu bringen. (Lebhafte Beifall.)

Während der Diskussion sprachen sich die Vertreter der Freien Bäckermeister gegen den 5-Uhr-Arbeitsbeginn aus, während ein Vertreter des Bäckermeister-Zwangsverbandes erst die Ergebnisse der Probezeit abwarten will. Geheimrat Zimmermann von der „Gesellschaft für soziale Reform“ war gegen Nachtarbeit und gegen 5-Uhr-Beginn. Gewerberat Spannagel vom Polizeipräsidium erklärte, daß in dem Augenblick die neue Verordnung aufgehoben wird, wo bewiesen wird, daß in nennenswertem Umfang Übertretungen vorkommen. Genosse Künstler versicherte der Versammlung die vollste Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei im Kampfe gegen die Nachtarbeit. Dem schloß sich der Vertreter des christlichen Verbandes an. Was die kommunistische Landtagsabgeordnete Ludewig zu sagen hatte, war der übliche kommunistische Quatsch. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die die Ausführungen des Referenten unterstrich und in der es zum Schluß heißt:

Gerichte und Staatsanwalte tragen ihr gerüttelt Maß von Schuld an der Gesetzeslücke und den heutigen anarchischen Zuständen in der Handhabung der Schutzgesetze für die Bäckereien.

Trotzdem dürfen die fleißigen Pioniere der Organisation in ihrer Tätigkeit nicht erlahmen. Es gilt jetzt den Kampf gegen die Nachtarbeit mit doppelter Energie aufzunehmen. Nun erst recht muß jede Übertretung des Gesetzes doppelt scharf beobachtet und der Verbandsleitung jeder Bericht gegen das Gesetz zur Kenntnis gebracht werden, damit diese ihrerseits dahin wirken kann, daß alles daran gesetzt werden muß, so schnell als möglich den 5-Uhr-Arbeitsbeginn wieder zu Fuß zu bringen. Doppelten und dreifachen Kampf der menschenmordenden Nachtarbeit und ihrer Begünstiger!

Der Streik in der Schuhfabrik von S. Carisch.

Zu der Notiz über diesen Streik, die am 31. Mai im „Vorwärts“ erschien, schickt uns Herr Carisch eine Berichtigung, in der er behauptet, daß der geringste Lohn, den er bezahle, 2¼ Pfennig betrage. Er bestreitet, daß in Berliner Betrieben der Hauschuhindustrie die Garnierinnen den Mindestlohn überschreiten. Er erklärt weiter, daß laut Tarifvertrag Streiks und Aussperrungen ausgeschlossen seien und Streitigkeiten vor der Bezirksarbeitskommission ausgetragen werden müssen. Die Arbeiterschaft und der Zentralverband der Schuhmacher seien also tarifbrüchig geworden. Schließlich bestreitet Herr Carisch, daß die Firma den Helmarbeitern die Lohnzulage vorenthalte und gegen die Arbeiterschaft willkürlich vorgehe. Zum Schluß behauptet Herr Carisch, daß der Streik vom „tarifbrüchigen“ Gewerkschaftssekretär angezettelt und gegen den Willen der Arbeiterschaft durchgeführt werde.

Hiergegen ist zunächst zu bemerken, daß Herr Carisch garnicht Mitglied der Organisation der Arbeitgeber ist und daß demzufolge weder die Bezirksarbeitskommission zuständig noch der Streik ein Tarifbruch ist. Im übrigen erfuhr die Organisation von dem Streik erst, nachdem dieser bereits ausgedroht war. Die Behauptung, daß ein Gewerkschaftssekretär einen Streik gegen den Willen der Streikenden durchführt, ist so lächerlich, daß sie einer Widerlegung nicht bedarf. Der Zentralverband der Schuhmacher hat sich im Gegenteil nach Ausbruch des Streiks bemüht, diesen beizulegen, was jedoch scheiterte, weil Herr Carisch die Hälfte der Streikenden mahregeln wollte. In Duzenden Fabriken Berlins wird der tarifliche Mindestlohn der Garnierinnen überschritten, was sehr leicht nachzuweisen ist. Ebenso steht es mit der Ablehnung des Herrn Carisch, betreffend der Beigerung, die 10-prozentige Zulage vom 29. März zu zahlen. Im übrigen geben wir der Firma den freundlichen Rat, vom hohen Ross herabzusteigen, wenn sie ihr Personal wiedersehen will.

Der A.P.D.-Delegierte zum Gewerkschaftskongress.

Heil Moskau! Die „Rote Fahne“ kann berichten, daß die Berliner Arbeiter einstimmig beschlossen haben, den A.P.D.-Mann Armbrust zum Breslauer Gewerkschaftskongress zu delegieren und außerdem zum Internationalen Arbeiterkongress in Brüssel. Wir zweifeln nicht daran, daß Armbrust in Breslau noch einige Genossen finden wird. Doch sind wir nicht besorgt darum, daß er sie etwa nicht zählen könnte.

Bauarbeiterstreik in Württemberg.

Stuttgart, 5. Juni. (M.B.) Die Stuttgarter Bauarbeiter haben den Streik zufolge den Streik beschlossen und in einer Stärke von etwa 4000 Mann die Arbeit niedergelegt. Auch in Heilbronn wurde beschlossen, in den Streik zu treten. Dort kommen etwa 1000 Mann in Frage.

Deutscher Gewerkschaftsbund. Nachgruppe der Arbeiter. Die Verhandlungen sind gescheitert. Samstag, nachmittags 1/2 5 Uhr, öffentliche Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Alle Kollegen müssen erscheinen. Zutritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches.

Veranstaltung für Politik: Maria Schiff; Wirtschaft: Arthur Gahrman; Gewerkschaftsbewegung: J. Gahrman; Schulwesen: Dr. John Schilowski; Ostales und Sanitäts: Erik Kersch; Anzeigen: E. Gahrman; Familien in Berlin: Berlin: Bernhardt-Berlin G. u. B. Berlin. Druck: Bernhardt-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G.B. G. Lindenstraße 3.



Sommerkleidung

für Straße und Sport

Große Auswahl * Niedrigste Preise

- | | | | |
|---|---|---|---|
| Sakko-Anzug modif. Cheviot 65 ⁰⁰ | Wander-Anz. 2-teil. Loden und Manchester 65- 48 ⁰⁰ | Schilfleinen-Anzug mit langer oder kurzer Hose für Jagd und Sport, 26,00, 23 ⁰⁰ | Jüngl.-Sakko-Anz. 34 ⁰⁰ in mod. gemust. Cheviots v. H. |
| Sakko-Anzug engl. gewasch. Cheviot, ein- und zweifach 85 ⁰⁰ | Herr.-Regenmänt. impreg. baumw. Covercoat 38 ⁰⁰ | Strand-Anzug Bastseid-imitation 45-, 30-, 25 ⁰⁰ | Joppen-Schul-Anz. 29 ⁰⁰ farb. Cheviots, Hose gef. v. H. |
| Sakko-Anzug Kammgarn, hellmode u. stahlgrau 110 ⁰⁰ | Dam.-Regenmänt. impreg. rehav. Gabardine l. modern. Farben u. Form. 44- 38 ⁰⁰ | Tennis-Anzug hell-grauer Flanell mit Streifen 77 ⁰⁰ | Jüngl.-Wasch-Anz. 12 ⁰⁰ gemust. Baumwollstoff, v. H. |
| Sakko-Anzug modif. farb. Gabardine in bester Qual. 140 ⁰⁰ | Hüster-Sakko schwarz u. blau m. Aermelfalt. 12,50, 10,50, 7 ⁵⁰ | Weisse Bein-hosen 7 ⁵⁰ Washdhp. u. Satin 12,00, 10,50 | Kieler - Anzüge blau-weiß gestreifter Kadettstuf f. 3 Jahre 6 ⁰⁰ |
| Sport-Anzüge 2-teil. in mod. Musterung, 65-, 59- 50 ⁰⁰ | Hüster-Sakko schwarz u. blau m. breil. Innenbes. 20-, 22-, 18 ⁰⁰ | Tennis-hosen 24 ⁰⁰ Weißer Woll-Cheviot 22,00 | Sport-hosen aus blauem Satin od. Drell für 7 Jahre 3 ¹⁵ |
| Sport-Anzüge 4-teil. mod. gemusterte Cheviots 90- 74 ⁰⁰ | Tussor-Sakko Bastseid-imitation 11,50, 9,50, 7 ⁰⁰ | Tennis-hosen einfarb. grau u. grün grau gestreifter Flanell 23- 21 ⁰⁰ | Bodenmäntel im-primiert für 7 Jahre 21-, 17- 12 ⁰⁰ |

Leineweber

Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6

Alles auf Teilzahlung!

bei bequemer monatl. und wöchentl. Abzahlung Ware wird sofort ausgehändigt!

Herren-Anzüge
Ulster, Gummimäntel, Schwedenmäntel, Knaben- u. Burschen-Bekleidung usw.

Damen-Kostüme
Kleider, Mäntel, Jumper, Röcke, Regenmäntel usw.

Leib- und Bettwäsche
Schuhwaren neu aufgenommen! Besichtigung ohne Kaufzwang. Zuvorkommende und diskrete Bedienung.

Bekleidungshaus BEROLINA
Hauptstelle: Frankfurter Allee 352, Laden: Köpenicker Straße

Stadtbad Steglitz.

Berlin-Steglitz, Bergstr. 90. Fernspr. Stegl. 556

Werktäglich ab 9 Uhr vorm. geöffnet für Private und Krankenkassen-Mitglieder.

Schwimmbäder, Wannenbäder, Bräusebäder, russisch-römische Bäder, Schwitzkastenbäder, Elektrische und Lichtbäder, Kohlensäure- und Sauerstoffbäder, Loh- tannin- und Moorextraktbäder, Fichtennadel-, Solo-, Schwefel- usw. Bäder.

Ischias u. Rheum. Gicht und Hals, wenn Arzt. bestmöglich. In 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Günstigsten Heilerfolge. Heiligung und Befreiung. Ärztl. empfohlen. Invalidenstr. 108, 9-11, 1-4. Sonnt. 10-12. Juchter

Zähne 1. 2. G.-M. Teilzahlung

gestattet d. xl. Anzahl u. wöchentl. Abzahlung von 1 G.-M. an. Echte Goldkronen v. 8 G.-M. an. Ersatzkronen v. 3 G.-M. an. Zähne ohne Gaumenplatte v. 3 G.-M. an. Zahn- mit Betäub. 1 G.-M., b. Bestellg. von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 1 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 2000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Halvani, Danziger Strasse 1, hauser Allee.
Vorzehrer 10% Rabatt.

Besonders billig! wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

Fahrräder und Nähmaschinen

Auf Teilzahlung

Zettha, Berlin
Oranienburger Strasse 65

Fritz Reimann
Kaufmann, Reichthorstraße 53
die billige Bezugsquelle für
Leib- u. Bettwäsche
Wäschehoffe jüdischer Art
2. Geschäft: Anzengraber-Straße 27

Der große Waschstoff-Verkauf

Wasch-Krepon 68 Pf. einfarbig Mtr.

Zephyrleinen 75 Pf. gestreift Mtr. 1,10

Perkal für Blusen und Oberhemden Mtr. 85 Pf.

Wasch-Musseline 95 Pf. Konfetti-Muster Mtr. 1,10

Musseline-Kleider 2,95 aparte Muster 6,80, 4,75

Voll-Volle-Kleider 8,75 mit Filz-Einsätze 18,75, 12,50

Wetter-Mäntel 19,75 zweiseitig an tragen 20,50

Zu enorm billigen Preisen

4 große Schlager

Kleid.-Musseline 78 Pf. 80 cm breit, in neuen Must., Mtr.

Kleider-Frotté 1,45 100 cm breit, Das prakt. Kleid, Mtr.

Waschseide 2,95 Streifenmuster, Die große Mode, Mtr.

Kunstseid.-Trikot 2,95 in allen gangbaren Farben, Mtr.

Kleider-Frotté einfarbig m. Durchbr., 120 cm breit Mtr. 1,75

Foulardine alle Farben, und bedruckt Mtr. 1,95

Kleider-Volle 100 cm br. Konfetti-Muster Mtr. 1,95

Reinwoll. Musseline 2,75 neue Ausmalung Mtr. 2,75

Selden-Kasaks Kunstseide moderner Farben 6,90, 4,75

Voll-Volle-Kasaks 8,75, 5,90

Cheviot-Röcke reine Wollseide einfarb., mar. u. schw. 8,70, 6,25

Rips-Leinen 1,35 in viel. Farb. Mtr.

Kleider-Volle 1,75 115 cm, einfarb. Mtr.

Weib-Panama 1,75 für Sportkleid, Mtr.

Kinders-Dorf

Beginn Sonnabend, den 6. Juni 1925.

Es bietet sich durch sorgfältigste Vorbereitungen, reichhaltige Auswahl und außergewöhnlich billige Preise eine besonders günstige Kaufgelegenheit. Kinder-Konfektion, Wäsche, Puff, Schürzen, Schuhwaren, Tricotagen, Strümpfe, Spielwaren, alle Läger sind gerüstet. Jedermann hat Gelegenheit, seine Kinder für billiges Geld nach Wunsch auszustatten. Um den Kindern eine besondere Freude zu machen, haben wir im 4. Stock einen Lunapark eingerichtet, in dem die Kleinen sich in Begleitung Erwachsener nach Herzenslust vergnügen werden. Karussell, Schanzel, Rutschbahn, Schieß-, Wurf- und Lotteriebuden usw. werden die kleinen Kinderherzen erfreuen.

Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:

Kinder-Wäsche	Kinder-Kleidung	Kinder-Schürzen
Mädchen-Hemden mit Blickelei. 95 Pf. 1,45	Waschbare Einknopfanzüge für 2-7 Jahre 5,90 Weitere Gr. 50 Pf. mehr	Mädchen-Schürzen aus gestr. Wat. in viel. Gr. 95 Pf. 1,25
Knaben-Hemden mit Matrosenanschnitt 1,10 1,65	Waschbare Burschen-Anzüge gewirnt. Bwl-Stoffe, 12-14 Jahr., 7 ca. 3 Jahr. 7,90 Weitere Gr. 1,00 mehr	Mädchen-Schürzen aus gemasteter Kretonne, in vielen Größen 1,25 1,65
Kinder-Hüte	Waschbare Sporthosen für Knaben, mayne Satin, 12-14 Jahre, 12 ca. 4 Jahre 2,95 Weitere Gr. 25 Pf. mehr	Wickwaren
Kieler Matrosenhüte 2,25	Waschanzüge „Kieler Art“, aus Kadettstoffen, für 8-14 Jahre 6,75 Weitere Gr. 75 Pf. mehr	Kinder-Sweater farblich, Baumwoll-, 1/2 und 3/4 Arm 95 Pf. 1,10
Matrosengarnitur Kragen und Manschetten m. Besatz 1,25	Mädchenkleider aus soliden Waschstoffen, 75-110 cm lang ca. 70 cm lang, beginnend mit 3,75 Weitere Gr. 50 Pf. mehr	Kinder-Söckchen mit Wollrand, bunl. 53 73 93 Pf.
Waschsüdwester weiss 1,40		Kinder-Strümpfe 1x1, weisse, schwarzf. 58, 68, 78 Pf.

Kinder-Rucksack mit Ledertragrümen 95 Pf.

Sportgürtel für Knaben, Rindleder 95 Pf.

Spangen- u. Schnürschuhe 18-21 20-22 22-24 24-26 26-28 28-30 30-32 mit Fleck 2,90 3,50 4,50 5,50 6,50 7,50

Braune Schnürstiefel vorr. 18-20 Qual. 2,90 mit Fleck 3,50 4,90 5,90 7,50 8,50 bequeme Form ohne Fleck

Sandformen im Karton 30, 25, 15 Pf.

Gießkanne, Form, Elmer, Schaufel Garnitur 95 Pf.

HERMANN TIETZ

FRANKFURTER ALLEE